

Interview-Film „Ein Projekt spricht für sich“



Betriebsräte-Netzwerk
Baden-Württemberg

…❖ Film ansehen

…❖ zur Abschrift der Texte

Abschrift der Interviews auf der DVD
Ausschnitte von Interviews mit Mitgliedern der Kernteams „Maschinenbau-Netzwerk“
und „Gruppenarbeitsnetzwerk“ im Bezirk Ba-Wü (Sommer 2003)

Die Interviews wurden aufgenommen anlässlich zweier Kernteamsitzungen im Maschinenbaunetzwerk und im Gruppenarbeitsnetzwerk im Jahr 2003

Teilnehmer waren:

Ullrich Zinnert, DC-Montage-Werk, Rastatt
Charles Müller, John-Deere, Mannheim
Willi Weber, John-Deere, Mannheim
Roland Rother, Uraca Pumpen, Bad Urach
Elmar Dannecker, Trumpf, Ditzingen
Walter Mugler, Mann und Hummel, Ludwigsburg
Manfred Hartmann, Draiswerke, Mannheim
Hubert Frey, Aesculap, Tuttlingen
Rainer Salm, Projektleiter BR-Netzwerk Ba-Wü
Siegbert Körper, Lincoln, Heidelberg
Josef Hofelich, Ex-Cell-O, Eislingen

Ullrich Zinnert:

Es geht darum, für mich als Betriebsrat eine Plattform zu finden, wo Betriebsräte auf unterster Ebene miteinander kommunizieren können, wo sie sich austauschen können, wo sie Probleme diskutieren können und wo sie auch einfach Rat und Hilfe kriegen.

Charles Müller:

Es geht um den kommunikativen Austausch mit den einzelnen Betrieben. Dort zu erfahren, was gibt es dort Neues. Um zu erörtern, ob es umsetzbar ist im eigenen Betrieb.

Willi Weber:

Es ist immer interessant, wenn man aus verschiedenen Firmen miteinander sprechen kann und sich austauschen kann, das ist für mich sehr wichtig.

Roland Rother:

Wenn man sich normale Seminare und Schulungen ankuckt, das ist für mich ein Rüberbringen an Stoff. Wenn jetzt aber Betriebsprobleme auftauchen, oder wenn man etwas qualifizierter machen möchte, dann ist es im Netzwerk einfach von Vorteil. Ich kann mich meinungsmäßig austauschen, ich bekomme andere Meinungen, und aus diesen Meinungen bildet sich dann wieder neuer Gesprächsstoff. Deshalb gehe ich zum Netzwerk, wo ich Informationen bekomme, verhalte ich mich richtig, wo kann ich noch etwas besser machen, oder wo kann ich fragen, dass ich es in den Griff bekomme.

Elmar Dannecker:

Ich persönlich habe für mich eine neue Chance gesehen, hier sehr konstruktiv mit anderen Betriebsräten zusammenzuarbeiten.

Roland Rother:

Ich habe auch schon festgestellt, wir kriegen als Betriebsräte einen unheimlichen Wissensvorsprung, weil wir es intensiver bearbeiten, wie wahrscheinlich die Arbeitgeberseite.

Elmar Dannecker:

Netzwerk zeichnet sich ja dadurch aus, dass Betriebsräte aus unterschiedlichen Betrieben mit unterschiedlichem Erfahrungswissen sich zusammenfinden, sich austauschen, vernetzt arbeiten, d.h. untereinander Erfahrungen austauschen, direkt aufeinander zugehen und die IG Metall diesen Prozess organisiert, moderiert und unterstützt.

Ullrich Zinnert:

Ich komme von einem Großbetrieb wie Daimler/Chrysler und da ist man manchmal in einer Situation, wo man sich im eigenen Sumpf verdiskutiert. Im Netzwerk kriegt man die Chance über den Tellerrand hinauszuschauen. Man sieht, dass es auch mittelständische Unternehmen oder Kleinbetriebe gibt, die teilweise auch sehr gute Lösungen haben, die sogar uns als Großbetrieb helfen können.

Walter Mugler:

Es ist auch eine Chance für Kollegen, die aus kleineren und mittleren Betrieben kommen und in dieser Großbetriebsorganisation IG Metall nicht immer die Bedeutung finden, obwohl dort unter dem Strich mindestens genauso viele Mitglieder sind.

Manfred Hartmann:

Was ich an diesem Netzwerkgedanken gut finde ist, dass kleinere Gruppen auch für größere Plenen arbeiten.

Walter Mugler:

Es gibt einzelne Leute aus dem Apparat, die festgestellt haben, dass die traditionellen Betreuungsarbeit an Grenzen stößt und auch von der Kapazität nicht mehr leistbar ist. Die von daher ein Interesse haben. Und dann von uns, von Ehrenamtlichen aus Betrieben, die bestimmte Aspekte der Arbeit unterbelichtet sehen und da gerne in Erfahrungsaustausch mit Kollegen treten wollen.

Ein Netzwerk lebt vom Geben und Nehmen, es ist nicht so wie bei der „Methode Saugrüssel“, der Elefant, der zur Wasserstelle kommt, und ich sauge mal alles ab, was ich für mich brauchen kann. Ich muss dann schon bereit sein zu geben, meine Erfahrungen einbringen, Dinge, die ich geregelt habe, darstellen.

Hubert Frey:

Es ist gut, dass man sich austauscht, und auch, dass jemand das federführend übernimmt, um damit die Mannschaft zusammen zusammenzuhalten.

Walter Mugler:

Ein Netzwerk braucht Kümmerer, die das auch am Laufe halten. Gerade, weil die Teilnahme freiwillig ist und dann auch manche ein Netzwerk wieder verlassen.

Charles Müller:

Es ist der so genannte Kurbler, er hält das Ganze am Leben.

Hubert Frey:

Wenn da niemand da ist, dann fällt es auseinander.

Rainer Salm:

Es läuft jetzt immer besser, es sind immer mehr Leute dabei, die beteiligen sich immer mehr auch aktiv.

Walter Mugler:

Und andererseits brauchen wir auch das Engagement der Netzwerker und dass man sich nicht darauf verlässt, da ist ein Kümmerer, der sich schon um alles kümmert.

Rainer Salm:

Wir haben ja verschiedene Fragen und Themen: Zeitkontingenzgestaltung, Qualifizierungsgestaltung, Gruppenarbeitsgestaltung, Beschäftigungssicherung. Überall hat es eine große Bedeutung zu sagen: welche Erfahrungen machen wir eigentlich im Betrieb, wie lassen sie sich systematisieren, wie lässt sich vergleichen was wir machen und wie kommen wir zu gemeinsamen Zielvorstellungen, was ist realistisch machbar im Betrieb.

Walter Mugler:

Die Ergebnisse von den jeweiligen Netzwerker-Treffen, die werden dokumentiert in schriftlicher Form, und im Moment teilweise auch im Internet. Da gibt es eine extra Seite für die Betriebsräte-Netzwerke.

Manfred Hartmann:

Die Arbeitsweise auf der Maschinenbau-Konferenz (die wir in diesem Jahr wiederholen wollen) mit vielen Kleingruppen in einem Raum, die finde ich sehr effektiv. So wie sie moderiert wird, also mit strikter Einhaltung von Zeiten und vor allem mit Ergebnissicherung. Eine gute Arbeitsweise wie ich meine. Und es macht mir auch Spaß, sonst würde ich nicht mitmachen.

Rainer Salm:

Was will ich bewirken, was will ich mitnehmen? Beides hat eine Rolle gespielt: dass man etwas bewirken will, nämlich z.B. die gewerkschaftlichen Positionen zu Gruppenarbeit oder Zeitkontingenzen mit beeinflussen und mitgestalten. Und etwas für die eigene betriebliche Praxis mitnehmen.

Manfred Hartmann:

Mich hat veranlasst mit zu machen, weil ich einfach auch mit Einfluss nehmen will auf die Diskussion innerhalb der IG Metall.

Elmar Danneker:

Wir müssen weg von dieser Zerreißprobe: auf der einen Seite ist eine Organisation, die hat ihre klaren Linien und Vorstellungen. Und dann gibt es den Betrieb, was da abläuft, das wird irgendwie unter der Decke gehalten und vertuscht und jeder macht dann doch, was er will und für notwendig hält.

Siegbert Körper:

Das, was man sich eigentlich selber im Betrieb erarbeitet hat, war eigentlich nicht für die große Öffentlichkeit gedacht. Noch vor 5 oder 10 Jahren hieß es: sagt es nicht weiter. Im Nachhinein bringt uns das nicht weiter. Je mehr wir das jetzt richtig gestalten, in Form vom Netzwerk, umso mehr Mitstreiter haben wir.

Elmar Danneker:

Um hier ehrlich und offen miteinander umzugehen und einen Weg zu finden, das zusammen zu bekommen.

Manfred Hartmann:

Ein Kollege hat am Anfang mal gesagt, es tut gut, in geschütztem Raum Ungeschütztes zu sagen, ohne dass gleich über einen alle herfallen, weil man in Richtungen denkt, die vielleicht so noch nicht salonfähig sind bei der IG Metall.

Ullrich Zinnert:

Netzwerk ist etwas, wo man sich freut, dass man immer wieder die gleichen Kollegen trifft. Z.B. mit dem Hubert hier habe ich jetzt über viele Jahre hinweg Kontakt, man kann auf ihn zugehen, man hat auch Freundschaften geschlossen.

Walter Mugler:

Im Gegensatz zu den in Gewerkschaften üblichen Wahlfunktionen besteht ein Netzwerk aus der Aktivität derer, die mitmachen. Und wenn es für mich wichtig ist, dann mache ich mit, und zwar auch so lang, wie es für mich wichtig ist und kann mich dann auch wieder verabschieden. Während bei einer Wahlfunktion das fest an einen bestimmten Zeitraum gebunden ist, den ich ausfüllen muss, wenn ich mich dazu zur Verfügung gestellt habe.

Eine Gewerkschaft kommt sicherlich nicht ohne Wahlfunktionen aus, nur Netzwerkcharakter wird eine Gewerkschaft nie haben. In bestimmten Situationen, z.B. in der zugespitztesten wie beim Streik, da muss klar sein was man macht und was man nicht macht. Aber wenn es insbesondere um Themenbearbeitung geht, wenn es um neue Positionen zu entwickeln geht, dann ist der Netzwerkcharakter meiner Ansicht nach viel produktiver, als die klassische Art Gewerkschaftsarbeit.

Rainer Salm:

Es ist eine ganz andere Art gewerkschaftlicher Meinungsbildung. Es geht nicht darum, die Mehrheit für eine Resolution zu gewinnen mit einer ganz allgemeinen Aussage. Dabei ist ja die Frage, wie es genau umgesetzt wird im Betrieb am Anfang meistens erst mal nicht klar.

Im Netzwerk entwickeln wir das genau umgekehrt: aus der Frage „wie gehen wir eigentlich im Betrieb mit den Themen um“ entwickeln sich gemeinsame Zielvorstellungen und Absprachen. Das kann man glaube ich zu sehr vielen Themen machen in der Gewerkschaft.

Ullrich Zinnert:

Da sieht man auch sehr viel Erfahrung, weil die ganzen Betriebsprobleme jetzt nach aussen getragen werden. Durch die ganzen Diskussionen in den Betrieben und auf diesen Sitzungen wo wir zusammen sitzen, wird einfach sehr viel nach Außen diskutiert. Das ist auch eine Information und eine Rückmeldung auch an die Bezirksleitung, was da draußen los ist in den Betrieben.

Walter Mugler:

Es gibt durchaus unterschiedliche Positionen auch in Diskussionen, wenn man sich unter Netzwerkern im Rahmen der gesamten IG Metall trifft. Die Positionen reichen von „die Organisation lässt uns das als Spielwiese, weil sie wissen, da kann eh nicht viel passieren“, bis hin zu „wir sind ein Ansatz dass man auch die Organisation verändert in Richtung Zukunft“.

Josef Hofelich:

Also meine persönliche Meinung ist, dass ohne diese Art die Gewerkschaft in Zukunft nicht existieren wird. Das ist meine persönliche Meinung.

Weil man zu sehr in schematische Formen abgesackt ist, in gesetzliche Rahmen. In der Zeit in der wir leben, haben sich die Werte unheimlich verändert.

Wir müssen die Werte vollkommen neu formulieren und das können wir nur, indem wir nachdenken. Nachdenken und die Sachen durchdiskutieren und uns interessieren, auch mit Herzblut. Anders wird es nicht funktionieren. Die Zeit ist vorbei, wo wir uns auf Schemata verlassen können.

Elmar Danneker:

Unser Weg ist es, dass mit dieser Offenheit und Ehrlichkeit diskutiert wird über praktische Probleme im Betrieb und dass dabei auch Lösungen gesucht und gefunden werden. Nur auf diesem Weg, auf dem wir uns jetzt befinden, liegt die Zukunft sowohl für die IG Metall und auch für die einzelnen Betriebsräte in den Betrieben, um gute Arbeit zu machen.

Für mich ist es eine ganz zentrale Frage, ob es uns gelingt, diese Netzwerke weiter aufzubauen für die Zukunft der IG Metall und die Zukunft der Betriebsratsarbeit in den Unternehmen.